

Verpflichtung, Disziplin, Entschlossenheit

James Low, Juni 2011

Während man sich in einem Ozean aus Reizen bewegt, werden die Bewusstseine unablässig angestoßen. Da ist so vieles, auf das man reagiert, so vieles zu tun und so wenig Zeit.

Unsere Hinwendung zu dem, was entsteht, kann auf drei Weisen gegliedert werden:

1. gewohnheitsmäßig
2. absichtlich
3. offene Unmittelbarkeit.

Gewohnheitsmäßig

Meistens verhalten wir uns gewohnheitsmäßig entsprechend unserer Muster, Assoziationen, Tendenzen, Beschränkungen, usw., die vor langer Zeit gewachsen sind. In diesem Modus entsteht ein Reiz im Feld der Wahrnehmung und wird entweder als „äußere“ Umgebung oder als „innerer“ Gedanke, Gefühl oder Empfindung identifiziert. Der Reiz ruft eine gewohnheitsmäßige Antwort wie Aufregung, Langeweile oder Angst hervor.

Diese Antworten führen zu den mit ihnen verbundenen Handlungssträngen wie freudvolle Mobilisierung, deprimiertes Herabsinken, Vermeidung/Vergeltung, usw.

Diese Reaktions-Bahnen erschaffen unsere Persönlichkeit und fühlen sich notwendig und „natürlich“ an, selbst wenn sie unerfreulich sind, mühsam, schuldbeladen, usw. Im Fluss von Reiz/Reaktion vergeht die Zeit und das Leben geht vorbei.

Ist die grundlegende Struktur des Lebens einmal etabliert, neigt sie dazu, automatisch abzulaufen, wenn sie nicht unterbrochen wird. Neue Aufgaben können zu einer schrecklichen Herausforderung werden, weil sie uns zwingen, die Art und Weise, wie wir die Dinge tun, zu verändern. Ein Kampf entsteht, um das Leben in seiner Spur zu halten. Dieser mobilisiert kurze konzentrierte Vorhaben, um neue Entwicklungen zu berichtigen, die nicht standardisiert werden können. Das ist für gewöhnlich das Muster,

nach dem die fünf Skandhas (1) arbeiten und dies ist die Basis für die samsarische Existenz.

In diesem Zusammenhang halten wir an der Vorstellung fest, diesen im Verlauf unserer Sozialisation angenommenen Beschränkungen und Anforderungen verpflichtet zu sein. Wir glauben, dass es erforderlich ist, unseren Auftrag mit einem Gefühl von Wichtigkeit und Dringlichkeit auszuführen, und es wird zu unserer Verpflichtung, dies so zu tun, wie wir es für die „richtige“ Art und Weise halten. Das bezieht sich auf alles, ob wir unser Hemd bügeln oder für unser Land kämpfen. Hinter dieser unentwegten Darbietung dieser Aufträge lauert ein Gefühl von Furcht und Angst, das aus der Empfindung entsteht, dass etwas auf dem Spiel steht, dass ihr Nicht-Darbieuten negative Konsequenzen hervorbringen würde. Hiermit geht eine disziplinierte, wenn auch nicht sehr bewusste Festlegung einher, bei den Mustern zu bleiben, die man angenommen hat. Die Entschlossenheit, diesen Seinsmodus aufrecht zu erhalten, enthüllt sich oft in Traurigkeit und Verwirrung, wenn dieser aufgrund von Krankheit, Arbeitslosigkeit usw. nicht länger möglich ist.

Absichtlich

Der zweite Modus wird durch bewusste Absichtlichkeit beherrscht, die sich um bekannte leitende Prinzipien organisiert. Sie ist die Basis für alle ideologischen/empirischen (Idee/ Umsetzung) Systeme, seien sie politisch, ökonomisch oder religiös. Je mehr die Ideologie vom Aktuellen, dem Phänomenologischen abschweift, umso mehr Chaos kann durch eine solche Absichtlichkeit erschaffen werden (zum Beispiel bei Stalins Fünf-Jahres-Plänen, Maos Großem Sprung nach vorne, religiösen Morden an Hexen und südamerikanischen Ureinwohnern, usw.)

In den Systemen des Dharma ist die Ideenlehre und das Erleben durch Sicht, Meditation und Handlung verbunden und hat die „neun Fahrzeuge“ (2) zur Folge. Absichtlichkeit ist wichtig, wenn es darum geht, dass Klarheit entwickelt wird, weil Absichtlichkeit nicht nur einen Weg miteinander verbundener Aufgaben errichtet, sondern zudem auch ein Licht darauf wirft, wenn man vom Weg abgewichen ist. Aufgrund der alles durchdringenden Tendenz, abgelenkt zu sein, und nach den oben beschriebenen gewohnheitsmäßigen Mustern zu handeln, wird für alle Fahrzeuge Verpflichtung, Disziplin und Entschlossenheit benötigt.

In der Praxis des Mahayana (3) wird Verpflichtung durch Schuld etabliert und durch Gelübde diszipliniert. Sind alle fühlenden Wesen in früheren Leben unsere Mutter gewesen, dann nimmt uns die Fürsorge, die sie uns angedient haben, in die Pflicht. Bei allen, die wir treffen, sind wir in der Schuld - da ist eine nicht verhandelbare Verpflichtung, für ihr Wohlbefinden zu sorgen. Diese Verpflichtung wird unterstützt durch die Hinayana-Pflicht (4) zu konzentrierter Achtsamkeit, die durch Samatha und Vipassana entwickelt wurde, Meditationen, die jeweils Ruhe und Klarheit befördern durch das Gelübde der Zurückhaltung. Dies wird auch unterstützt durch die Vajrayana-Samayas (5), die uns daran binden, regelmäßig machtvolle Methoden (6) für das Wohlbefinden aller einzusetzen.

Pflicht hat den Geschmack von Schuldigkeit. Sie ist kein Freund des Egos mit seinem flatterhaften Freiheitsgefühl, seiner Lust, den eigenen Vorlieben zu folgen. Akzeptieren wir Verpflichtung, führt das zu einer Verringerung der Freiheit, zu tun, was wir wollen –

wenngleich wir eine andere Art der Freiheit in den Beschränkungen der Pflicht finden können. Die Erfüllung der Pflicht erfordert die Entwicklung spezifischer Eigenschaften insbesondere der Sechs Paramitas (7). Insbesondere wird Geduld gebraucht, um die Irritationen zu überwinden, die aus der Frustration der eigenen Impulse entstehen, weil man sich an die Notwendigkeit der Verpflichtung gebunden hat. Oft macht Verpflichtung das Ego traurig. Deswegen wird sie mit einer Reihe von Vorhaben verbunden: allen Wesen zu helfen, notwendige Praktiken für dieses oder jenes zu tun, die Praktiken achtsam auszuführen trotz all der Hindernisse einschließlich des Gefühls, dass es einem an Interesse mangelt. Der umfassende Fokus der Absichtlichkeit hilft uns, momentane Schwierigkeiten in einen größeren Zusammenhang zu stellen und so in ihrer wirklichen Größenordnung zu belassen.

Disziplin unterstützt Absichtlichkeit, indem man die Fähigkeit, nicht zerstreut zu sein, entwickelt und die Kraft, von bedingten Umständen nicht abgelenkt oder überwältigt zu werden. Impulse können als äußerst wichtig und voller Leben erscheinen – und wir fühlen uns meist sehr lebendig, wenn wir ihnen folgen. Doch der Impuls ist wie ein Fluss in der Sahara, der plötzlich den ausgetrockneten Flusslauf herunterrauscht, um dann im Sand zu versickern. Disziplin beinhaltet, die eigene Zeit und Energie organisieren und managen zu können, so dass man Aufgaben auf ordentliche Weise erledigen und beenden kann.

Disziplin ist ihrer Struktur nach dualistisch. Ein Aspekt unseres Selbst hält andere Aspekte in Schach. Es ist eine Versammlung unserer selbst, eine Aneinanderreihung momentaner Absichten mit einer großen, dauerhaften Absicht, an die wir uns gebunden haben. Für die meisten Menschen ist die Integration ins grundlegende Gewahrsein schwierig, wenn Energie sehr zerstreut ist, also ist ein gewisser Grad an Disziplin zu einem gewissen Zeitpunkt Teil aller Dharma-Pfade und -Fahrzeuge. Ein Schüler ist jemand, der sich der Disziplin eher unterwirft, als hierhin und dorthin zu irren. Ohne Verzicht wird das Ziel nicht erreicht, ein Opfer, dem sich das Ego beständig widersetzt mit seinem Bedarf, für sich selbst ein wohl vertrautes Gefühl zu erhalten. Beispielsweise muss man, um pünktlich zu sein, pünktlich sein, muss sich den unabdingbaren Regeln eines linearen Zeitverlaufs unterwerfen. Um sich selbst in dem jeweils entstehenden Rhythmus der Welt zu finden und sich diesem anzupassen, braucht man eine Aufmerksamkeit in Bezug auf den sich immer wieder ändernden Pulsschlag und die sich immer wieder ändernden Bewegungen, die nicht von den eigenen Wünschen abhängen.

Disziplin vereinfacht das Leben, weil sie dabei hilft, dass die durch unsere Absichtlichkeit bevorzugten Themen, Ereignisse und Praktiken, figürlich bleiben, während die Aspekte in den Hintergrund zurückgestuft werden, die von unseren Gewohnheiten als wichtig erachtet werden. Hier wird natürlich das absichtliche Künstliche benützt, um das gewohnheitsmäßige Künstliche zu vereinfachen als Teil der Aufgabe, das Künstliche in seinen eigenen natürlichen Grund zu dekonstruieren. Es ist nicht leicht, einen mittleren Weg mit der Disziplin zu finden, weder zu straff noch zu locker zu sein, weil dies eine erwachsene, nicht-defensive und nicht-beschuldigende Annahme unserer Tendenz, vom Weg abzukommen, erfordert.

Entschlossenheit ist die Kraft des Willens, die Energie, trotz aller Rückschläge weiter zu machen. Sie ist der Mut und die Festigkeit, Ereignisse eher zu gestalten, als von ihnen gestaltet zu werden. Dies schließt eine entschiedene Absichtlichkeit ein, die Hindernisse

abblockt und beiseite räumt. Entschlossenheit braucht ein klares Gefühl für ein Ziel, um einen Weg durch zerklüftetes Gelände zu finden – oft im Dunklen. Nicht aufzugeben, sich nicht abzuwenden, mit Kurs auf Zuhause. Allerdings strebt das Ego nach einem Zuhause, das sich von dem Zuhause des Gewahrseins unterscheidet. Für das Ego liegt ein Zuhause in guten und angenehmen Objekten, dem Gefühl der Behaglichkeit, das sich aus der Befriedigung unserer Begierden ergibt. Gewahrsein hingegen möchte nur in Nicht-Dualität verweilen. Objekte, auf die wir auf dem Pfad stoßen, können als Zuhause für das Ego veruntreut werden, das macht die Reise sehr lang und verwirrend. Jedes falsche Zuhause, an dem wir festhalten, wird aufgrund seiner eigenen Vergänglichkeit und der Flüchtigkeit der Moden verschwinden. Mit jeder Räumung oder Außerbetriebsetzung geht ein Gefühl der Orientierungslosigkeit einher. Entschlossenheit ist die Kraft, die es uns erlaubt, diese zeitweiligen Ablenkungen zu vermeiden und achtsam der wichtigsten Absicht zu folgen, in welchem Bereich auch immer. Der Feind der Entschlossenheit ist das Leck, das Energie und Konzentriertheit durch seine Löchrigkeit, sich für alles und jedes zu interessieren, zerstreut.

Allerdings sind Ausgewogenheit und Ausrichtung sehr wichtig, weil ansonsten Disziplin und Entschlossenheit ihre Schattenaspekte wie Plackerei, Ablenkung und Depression enthüllen. Wenn Verpflichtung ihre belebende Inspiration verliert und einzig zu einer Anforderung wird, das zu tun, was getan werden muss, wird sie Plackerei, und der Mensch, der ihr gemäß handelt, wird zu einem Arbeitstier, einem hohlen Etwas, unter dem Joch einer Aufgabe stehend, die ihre Bedeutung verloren hat.

Wird Disziplin über die Fähigkeiten eines Menschen hinaus erzwungen, wird er sich selbst wahrscheinlich durch Ablenkung schützen. Eine zu stark angezogene Disziplinierung der Aufmerksamkeit, die keinerlei freie Bewegung erlaubt, wird zum Gegenteil führen, zu endloser Ablenkung, denn die natürliche Aktivität des Geistes liegt in Bewegung und nicht in der Fixierung. Übermäßiger Druck wird zu einer kompensatorischen Suche nach Erlösung durch ungezieltes Umherschwirren führen.

Wird Entschlossenheit verwendet, um sich durch einen nicht enden wollenden Strom aus Schwierigkeiten hindurch zu treiben, wird es wahrscheinlich schnell zu körperlicher oder geistiger Erschöpfung kommen, und das wird leicht zu Depression und Hoffnungslosigkeit führen. Es braucht ein dynamisches Gleichgewicht, in dem wir uns ein Pulsieren zwischen den Gegensätzen mühevollen Strebens und müheloser Leichtigkeit erlauben. Beim mittleren Weg geht es nicht darum, sich auf die Mitte zu fixieren, sondern sich nicht in den Extremen zu verlieren.

Offene Unmittelbarkeit

Der dritte Modus – die offene Unmittelbarkeit – legt dem, was entsteht, keine Beschränkung auf, weil sie nach nichts Ausschau hält. Da ist keine Absicht, keine Ausdehnung, keine Spannung. Gelöst, offen entspannt, so ist der Zustand der Vollendung, der keiner Hinzufügung bedarf. Unverändert ist er keine Konstruktion und so frei von Beginnen und Enden; das ist der wirkliche unzerstörbare Vajra. In diesem Zustand erhebt sich Aktivität spontan, ohne irgendetwas zu erschaffen. Die Energie der Offenheit vollbringt alle Aktivitäten, ist vollständige Offenbarung, und so stellen sich alle Möglichkeiten von Samsara und Nirwana in ihr ein.

Allerdings erlaubt das Loslassen bewusster Aufmerksamkeit auch das Entstehen gewohnheitsmäßiger Muster. Wird diesen nicht erlaubt, sich selbst zu befreien, werden neue verstrickende Netze entstehen.

Polarisierte Vorstellungen von Ordnung und Chaos können zu einem ängstlichen übermäßigen Engagement führen, zu einem Gefühl, dass alles an mir liegt, und wenn ich es nicht beieinander halte, wird alles auseinanderfallen. Dies führt zu geschäftigen, beherrschenden Gedanken, die weder Zeit noch Raum dafür lassen, dass die Dinge sich natürlich ordnen. Von Natur aus ist Erfahrung direkt, sie ist strukturiert, zeigt Formen und Muster. In der immer offenen Reinheit des ungreifbaren Seins und aus diesem heraus gibt es die unmittelbare Präsenz des perfekten Feldes des Erlebens. Die Entspannung ängstlicher Beschäftigung ist notwendig, damit die natürliche Vollkommenheit sich enthüllt als das, was wir nicht dachten, dass sie es sein würde. Unsere Gedanken erscheinen als die Anführer und Organisatoren von Erfahrung, sie drücken aber nur aus, dass bewusste Absichtlichkeit der Tat nachfolgt. Die Handlung wurde bereits initiiert, bevor sie das Bewusstsein erreicht hat. Das selbstreferenzielle Bewusstsein des Egos ist Teil einer nachträglichen Erzählweise, die eine künstliche Ordnung erschafft, welche auf die direkte Unmittelbarkeit der aktuellen Situation folgt. Die aktuelle Situation kann von Gedanken nicht verstanden werden, sie enthüllt sich hingegen dem offenen Gewahrsein, das nicht von Gedanken zerstreut ist.

Dies eröffnet eine völlig verschiedene Perspektive als die im Pfad des Bestrebens angelegte. Geben wir uns ein Ziel vor wie zum Beispiel die Entwicklung von Mitgefühl und Weisheit, und haben wir unseren Bezugsrahmen nicht radikal verlagert, identifizieren wir uns vielleicht mit unserem getriebenen und beschränkten Ego als dem notwendigen Fahrzeug, das uns zum Erfolg bringt. Das ist ein großer Fehler, weil Streben abgeschnitten vom Grund der Leerheit hilflos ist und in Ermangelung einer mitfühlenden Motivation einfach nur Teil des Problems wird.

Ob wir nun dem Pfad des Strebens folgen oder einen genussvollen Weg suchen, wir müssen vermeiden, in das Objekt unserer Absichtlichkeit hinein zu kollabieren. Beim Auftauchen von Subjekt und Objekt - egal ob in gewohnheitsmäßiger oder absichtsvoller Weise -, liegt der Kernpunkt der Konzentration auf dem Erfahrenden, nicht auf dem Objekt der Erfahrung. Sich mit dem einfachen Zustand erfahrener Präsenz zu verbinden, ist die immer geöffnete Tür zu Grund, Pfad und Resultat.

Um dies zu verdeutlichen, können wir uns fünf Wege vorstellen, wie wir uns als Subjekt auf entstehende Erfahrung beziehen können. Die ersten drei Wege erscheinen vordringlich als „innere“ Erfahrung, als Gedanken, die in mir auftauchen. Dies ist der Bereich, der sich in Meditationen mit einem festgelegten Fokus enthüllt und hinterfragt. Je weiter wir uns aus Zuständen gewohnheitsmäßiger Verschmelzung entfernen können, umso mehr Freiheit haben wir, um uns auf kreative Weise mit dem Potenzial einer jeglichen Situation, die wir erleben, zu befassen.

1. Völlige Verschmolzenheit mit dem, was entsteht: ein unmittelbarer Zwang, wie zum Beispiel: „Ich muss mich hinsetzen.“ Oder: „Ich hasse dich.“ Hier gibt es nichts als grenzenlose Identifikation mit dem, was entsteht. Andere Erscheinungen haben keinen Einfluss, ich bin nichts als diese durch nichts zu unterbrechende Tatsache.

2. Verschmolzenheit, die bemerkt wird, wie zum Beispiel: „Ich fühle mich müde, ich muss mich hinsetzen.“ Oder: „Ich bin mir bewusst, dass ich dich hasse.“ Hier gibt es eine gewisse Erkenntnis über diesen verschmolzenen Zustand. Diese Erkenntnis kann oder kann auch nicht das Gefühl der Unausweichlichkeit der Flugbahn dieses Zustands beeinflussen.
3. Ablösung. Sie wird erreicht durch Erkenntnis und das Vorhandensein eines Gefühls der Handlungsfähigkeit, die in der Lage ist, die Beziehung zu regeln zwischen „mir selbst“ und der Neigung, mit dem, was entsteht, zu verschmelzen. Zum Beispiel: „Ich weiß, dass ich müde bin, aber ich werde bald eine Pause haben und so noch etwas weiter machen.“ Oder: „Ich weiß, dass ich dir gegenüber Hass empfinden kann, aber wir müssen zusammen arbeiten, also halte ich das in Schach.“ Das Gleichgewicht oder die Wahlmöglichkeit für Identifikation/Nicht-Identifikation ist im Bewusstsein gegenwärtig und kann durch eine willentliche Entscheidung angetippt werden, weil hier bewusste Absichtlichkeit stärker ist als gewohnheitsmäßige Annahmen, Impulse, Aufkündigungen, usw.
4. Das Erkennen des Flusses, in den die Sichtweise eines „unvoreingenommenen Beobachtens“ eingegangen ist, die uns zu sehen erlaubt, was auf den beiden Schauplätzen von Subjekt und Objekt los ist. Folglich werden sowohl die Umgebung und ihr Einfluss auf die Sinne als auch die Erfahrung von Gedanken, Gefühlen und Empfindungen zusammen angesehen, als das, was Ich, Mich und Mein konstituiert, sie sind für konzentrierte Aufmerksamkeit erschlossen. Das ermöglicht ein Gefühl für die Vergänglichkeit von Erfahrung, so dass die Intensität des Moments weniger Macht hat, um Identifizierung zu ergreifen und dadurch eine kleine Welt zu erschaffen. Folglich bleiben „ich bin müde“ oder „ich hasse dich“ Teil des Feldes; nicht weg geschoben oder ignoriert und auch nicht in der Lage zu dominieren oder zu kontrollieren.
5. Im nicht-dualistischen Gewahrsein, in dem man in offenem Gewahrsein ruht, ist die Bewegung von Subjekt und Objekt ungehindert der Fluss nicht-verdinglichter Erfahrung. Gegenwärtigkeit ist durchdringend und so bereits immer da, formlos und ohne Essenz und doch alles erleuchtend. Seine Unzerstörbarkeit ist frei von Hoffnungen und Ängsten, die damit in Verbindung stehen, ob irgendein Muster von Entstehendem gewonnen oder verloren wird, weder „Subjekt“ noch „Objekt“.

Allgemein gesprochen hilft das Entwickeln von bewusster Absichtlichkeit, den Raum von gewohnheitsmäßiger Voreingenommenheit zu befreien. In diesem Raum kann konzentrierte Aktivität zum Wohle der anderen ausgeführt werden in traumgleicher Art. Das zeigt Aktivität immer als bereits verbunden mit der offenen Unmittelbarkeit.

Verpflichtung, Disziplin und Entschlossenheit zu entwickeln, sind keine niederen Praktiken, sondern wichtig, damit die Vergiftungen durch die Fantasien der Bildgebungen des Egos wegfallen. Damit die Aktivitäten des Dharma weitergehen, sind sie notwendige Hilfsmittel, die Unterstützung, um die Reise zurück zu unserer Quelle, die niemals verlassen wurde, zu erleichtern. In der Spur zu bleiben mag beschränkend klingen, öffnet aber die bereits offene Tür.

Endnoten

- (1) Gemäß der buddhistischen Tradition sind die fünf Skandhas oder Haufen die fünf grundlegenden Bestandteile einer Person. Sie sind Form, erkennbar als Gestalt und Farbe, Gefühl, erkennbar als positive, negative oder neutrale Reaktionen auf Form; Wahrnehmung, erkennbar als die interpretierende Reaktion auf Gefühl und Form; Assoziationen, erkennbar als die Ausformulierung der Erfahrung; Bewusstsein, die mentale Auffassung der Erfahrung.
- (2) Die neun Fahrzeuge oder Yanas beschreiben neun verschiedene Sichtweisen von unserem Leben, die jeweils mit entsprechenden Meditationsmethoden, Aktivitäten und Resultaten einhergehen. Sie bewegen sich zwischen einer Haltung der Entsagung und Vermeidung, über die Umarmung aller Wesen, zur Wahrnehmung der göttlichen Natur aller Erscheinungen, bis hin zur mühelosen, spontanen Befreiung aller Phänomene.
- (3) Mahayana oder Großes Fahrzeug verweist darauf, die Leerheit aller Phänomene und das daraus strömende Mitgefühl wahrzunehmen. Auch wenn es erscheint, als bewegten wir uns in einer Welt aus realen Wesen und Dingen, gibt es in Wirklichkeit keine Phänomene, einschließlich unserer selbst, die eine innewohnende, selbst-definierte Essenz hätten. Erkennt man die illusionäre Natur der Erfahrung, entsteht großes Mitgefühl für alle, die in der Anhaftung an unwirkliche Erscheinungen gefangen sind.
- (4) Hinayana oder Kleines Fahrzeug bezieht sich auf eine Herangehensweise ans Leben, die gekennzeichnet ist durch Vorsicht, die nötig wurde, weil die Natur der von uns bewohnten Welt gefährlich ist. Überall kann man sich hineingeben und verstricken, deswegen sind Entsagung und klare Absichtlichkeit notwendig, um Anhaftung und ihre unausweichliche Konsequenz, das Leiden, zu vermeiden.
- (5) Die Vajrayana-Samayas sind Verpflichtungen des Unzerstörbaren Fahrzeugs, des Wegs von Tantra und Transformation. Indem man sich an eine Praxis bindet, in der man sich mit einem göttlichen Wesen identifiziert, löst sich unser gewohntes, in ein übliches Selbst-Gefühl eingebettetes Muster der Bedeutungsgebung und Handlung, so dass eine neues Freiheitsgefühl erwachen kann.
- (6) Solch kraftvolle Methoden arbeiten mit der Energie, die sich als die illusorische Erscheinung der Welt manifestiert. Wenn wir das Fehlen von Festigkeit in unserer Erfahrung erkennen, wird Kreativität frei gesetzt, um die nötigen Veränderungen zu bewirken.
- (7) Die Sechs Paramitas oder transzendierenden Eigenschaften sind Großzügigkeit, Geduld, Durchhaltevermögen, Entschlossenheit, Disziplin und Weisheit. Die Entwicklung dieser Eigenschaften stellt die Basis bereit, auf die sich die Bodhisattva-Gelübde stützen, zum Wohl aller Wesen zu arbeiten, bis sie alle erleuchtet sind. Diese Eigenschaften sind transzendent, weil sie sich in einem Verständnis gründen, dass alle Wesen und alle Phänomene leer von innewohnender Selbst-Natur sind. Das öffnet den Weg zu einem Pfad ohne Grenzen.